

POSITION

Wir unternehmen etwas – Für ein liberales Unternehmerbild

Die mehr als 3,5 Millionen deutschen Unternehmen tragen einen Großteil der deutschen Wirtschaftsleistung und damit auch die Finanzierung des Staats. Dennoch wird unternehmerische Freiheit zunehmend eingeschränkt und bürokratische Hürden gerade für Existenzgründer weiter erhöht. Unternehmern wird in Deutschland grundsätzlich misstraut und Unternehmergeist nur in Sonntagsreden beschworen. Deshalb brauchen wir ein neues, ein liberales Unternehmerbild. Wir müssen das Vertrauen der Menschen in das Unternehmertum wieder stärken. Gemeinsam haben alle Selbstständigen den Willen zur Übernahme von Verantwortung, Risikobereitschaft und Wettbewerbsgeist – vom Freiberufler bis zum Familienunternehmer. Es ist deshalb notwendig, eine Kultur zu entwickeln, in der Unternehmertum wertgeschätzt und potenziellen Gründern geholfen wird, die Furcht vor dem Scheitern zu überwinden. Dazu gehört vor allem auch ein grundlegend anderer Umgang mit unternehmerischen Misserfolgen. Diese sind kein Ausdruck persönlichen Versagens, sondern Quelle von Wissen um Erfolgsfaktoren.

Die mehr als 3,5 Millionen deutschen Unternehmen sind die tragende Säule unserer Wirtschaftskraft. Die Hälfte des deutschen Bruttoinlandsprodukts wird durch den Mittelstand erwirtschaftet, zu dem 99 Prozent aller Unternehmen gehören. Über 60 Prozent aller sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten sind bei mittelständischen Unternehmen angestellt. Mit seiner wirtschaftlichen Leistung trägt der Mittelstand einen Großteil zur Finanzierung des Staats bei; aufgrund seiner Flexibilität hat Deutschland die Finanz- und Wirtschaftskrise so gut überstanden. In jedem Wahlprogramm und in jedem Koalitionsvertrag findet sich deshalb heute ein Bekenntnis zum Mittelstand. Jede Partei von rechts nach links hofiert Unternehmer und Existenzgründer, „Macher“, Verantwortungs- und Entscheidungsträger. In Sonntagsreden wird unser Beitrag zum deutschen Wirtschafts- und Sozialsystem gelobt und beschworen. Doch welches Bild von Unternehmern hat die Politik, hat die Gesellschaft? Zwischen den vollmundigen Ankündigungen, den Mittelstand fördern und entlasten zu wollen, und der tatsächlich umgesetzten Wirtschaftspolitik klaffen große Lücken. Mindestlohn, Rente mit 63 und Frauenquote wurden von der aktuellen Regierung schon auf den Weg gebracht. Immer wieder sind Stimmen zu vernehmen, die eine Erhöhung von Steuern und Abgaben zur Finanzierung dieser Wahlgeschenke fordern. Auf Entscheidungen und Programme zur steuerlichen Entlastung des Mittelstands, zum Bürokratieabbau, zur nachhaltigen und generationengerechten Finanzierung unserer Sozialversicherungssysteme, Investitionen in Infrastruktur, Bildung und Forschung, die unsere Wettbewerbsfähigkeit auch international sichern, warten wir dagegen vergeblich. Es scheint, als seien Unternehmer in den Augen der Politik unendlich belastbar.

Allerdings sind es aber nicht nur die immer weiter steigenden Belastungen und Anforderungen, die die unternehmerische Freiheit zunehmend einschränken, sondern Unternehmern wird grundsätzlich in Deutschland misstraut. Wir werden heute oft so von Politikern behandelt, als würden wir unsere Angestellten ausbeuten, die Kunden übervorteilen und das Finanzamt betrügen wollen. Deshalb muss man alles, was wir tun, bis ins letzte Detail regeln und

überwachen. – Ein Bild, das sich anscheinend auch in vielen Köpfen in der Gesellschaft festgesetzt hat.

Doch dieses grundsätzliche Misstrauen gegenüber all jenen, die eigenverantwortlich etwas „unternehmen“, aufbauen, unabhängig ihren eigenen Weg gehen wollen und dabei vielleicht noch erfolgreich sind, hat schwerwiegende Konsequenzen. Die Deutschen schrecken vor Existenzgründungen zurück. In kaum einem anderen Land ist das Interesse, sich selbstständig zu machen, so gering. Nur jeder vierte Deutsche kann sich vorstellen, diesen Schritt zu gehen, während es in den USA oder den Niederlanden 40 Prozent sind, in Australien sogar jeder Zweite. Gründe sind vor allem die Angst vor dem Scheitern und die hohen bürokratischen Hürden, aber auch die gesellschaftliche Bewertung von Erfolg. Ein erfolgreicher Unternehmer sieht sich in Deutschland schnell dem Vorwurf ausgesetzt, wie es sein könne, dass er so viel Geld verdient. In den USA wird er dagegen bewundernd gefragt, wie er das geschafft hat. Mehr als die Hälfte der Deutschen halten ihr Land für unternehmerfeindlich, während US-Amerikaner, Schweizer, Skandinavien und auch Briten ihre Heimat für mehrheitlich unternehmerfreundlich halten und auch öfter ihr eigenes Unternehmen gründen. Infolgedessen liegt der Anteil der Selbstständigen an allen Erwerbstätigen in Deutschland deutlich unter dem europäischen Durchschnitt.

Eigenverantwortliches Unternehmertum und unternehmerische Risikofreude haben in Deutschland keine Konjunktur, unternehmerische Leistungs- und Gestaltungskraft werden nicht ausreichend wertgeschätzt. Es fehlt an Nachwuchs für den Mittelstand und einen fruchtbaren Boden für Innovationen. Viele junge Menschen, insbesondere auch Kinder von Unternehmern, schrecken vor der Selbstständigkeit zurück. Sie wollen nicht wie ihre Eltern Tag und Nacht, ohne Wochenende und Urlaub, mit wenig Privatleben arbeiten. Sie wollen das große Maß an Verantwortung nicht auf sich nehmen, um dann auch noch von der Gesellschaft und der Politik beneidet und des illegalen Tuns verdächtigt zu werden. Ein Job im Angestelltenverhältnis scheint da allemal attraktiver. Deshalb brauchen wir ein neues, ein liberales Unternehmerbild. Wir müssen das Vertrauen der Menschen in das Unternehmertum wieder zurückgewinnen.

Vom Freiberufler zum Familienunternehmer

Zu diesem Unternehmerbild gehört die Frage, was Selbstständigkeit – möglicherweise im Gegensatz zur öffentlichen Wahrnehmung – tatsächlich bedeutet. Das Bonmot von „selbst und ständig“ ist wahr, vor allem in den ersten Jahren nach der Gründung, aber auch bei etablierten Unternehmen. Selbstständige, insbesondere auch Klein- und Kleinstunternehmer sowie Freiberufler, arbeiten unter ständigem Zeitdruck und anhaltender Dauerbelastung. Der Erhalt der für die Schaffenskraft so wichtigen Work-Life-Balance, bei der Berufs- und Privatleben im Einklang stehen, ist für die meisten ein Problem – und das in zunehmendem Maße. Unternehmer übernehmen jeden Tag Verantwortung für sich selbst, ihre Familien, ihre Angestellten und deren Familien. Sie tragen jeden Tag ein hohes Risiko. Aber diese Entscheidung treffen sie selbst. Sie stellen sich dem Markt. – Weil sie dadurch etwas gewinnen, das alle Risiken für sie wert ist: unternehmerische Freiheit. Mit der Entscheidung, sich selbstständig zu machen, gewinnt der Einzelne ein Maß an Lebenslaufhoheit und Gestaltungsspielräume, die in einem festen Beschäftigungsverhältnis kaum möglich sind. Der eine möchte eine gute Idee in ein Produkt umsetzen oder übernimmt den elterlichen Betrieb, der andere erhofft sich finanzielle Unabhängigkeit und der nächste will nicht mehr im zeitlichen

und hierarchischen Konzept einer Festanstellung stecken. – Egal was der Grund für den Schritt in die Selbstständigkeit ist, sie alle eint der Wille, zu gestalten, eigenverantwortlich zu handeln und zwölf Stunden am Tag, sieben Tage die Woche dafür zu arbeiten, mit allen Konsequenzen. Damit ist natürlich nicht das Problem der Scheinselbstständigkeit erfasst, bei der Menschen als Unternehmer in eigener Sache ausschließlich und auf Dauer für einen Auftraggeber arbeiten, vollständig von diesem abhängig sind, dieser aber keine Sozialversicherungsbeiträge, nicht im Krankheitsfall und bei Urlaub für sie aufkommen will. Dieser Missbrauch muss durch geeignete politische Maßnahmen bekämpft werden.

Sich für den Weg in die Selbstständigkeit zu entscheiden, ist nicht für jeden der richtige Schritt. Aber diejenigen, die sich mit dem Gedanken tragen, müssen es leichter haben. Bürokratische Hürden dürfen kein Hinderungsgrund sein. Nicht nur für bestehende Unternehmen, sondern auch für Existenzgründer müssen die bürokratischen Hindernisse abgebaut werden. Dazu gehören: vierteljährliche (statt monatliche) Umsatzsteuervoranmeldung für Gründer, Erhöhung steuerlicher Kleinunternehmergrenzen, Vereinfachung der Gründung in ehemals privat genutzten Räumen, Bestandsschutz für einmal erteilte Genehmigungen und Abbau von unnötigen Vorschriften in kommunalen Satzungen.

Zentral für eine neue Unternehmerkultur ist auch die verstärkte Vermittlung unternehmerischer Kompetenzen in Schulen sowie die Weiterentwicklung von Mentoring- und Coachingprogrammen. So wird zum einen das mit einer Unternehmensgründung einhergehende Risiko minimiert, zum anderen die Angst davor abgebaut. Wie die Beispiele USA und Skandinavien, in denen Kinder bereits in der Schule lernen, Businesspläne zu entwickeln, zeigen, ist Bildung eine wichtige Stellschraube, um die Bereitschaft zur Selbstständigkeit zu erhöhen.

Insgesamt müssen die Bedürfnisse und Erfahrungen von Unternehmern, insbesondere von Existenzgründern, mehr in den Fokus von Politik und Verwaltung rücken. Kein Unternehmer sollte als Bittsteller in einer Amtsstube auftreten müssen. Denn die mittelständischen Unternehmer sind diejenigen, die durch ihren Einsatz erst die Finanzierung der öffentlichen Ausgaben in Deutschland ermöglichen. Dem wollen wir uns nicht entziehen. Wir sind bereit, unseren Teil zum Gemeinwesen beizutragen, wenn unsere Kräfte nicht überfordert und unser Unternehmergeist nicht eingezwängt werden.

Entscheidend für unser Verständnis eines Unternehmers und damit für den Mittelstand schlechthin sind nicht Mitarbeiterzahl oder Umsatz, sondern wir selbst als verantwortliche Unternehmer, die mit gemeinsamen Werten in ihren Unternehmen und der Gesellschaft wirken. Auf die Einstellung kommt es an, nicht die Unternehmensgröße.

Verantwortung als der zentrale Wert des Mittelstands

Kern des liberalen Unternehmersbilds ist die Verantwortung als zentraler Wert. Wir haften eigenverantwortlich für unser Tun mit unserem Kapital und unserem guten Ruf. Wir stehen für Freiheit, Unabhängigkeit und Risikobereitschaft. Wir lieben die unternehmerische Freiheit, eigene Entscheidungen zu treffen. Wir wissen, dass das Scheitern genauso dazugehört wie der stete Wille zum Neuanfang. Wir warten nicht auf den Staat, sondern werden selber tätig. Als liberale Unternehmer sind wir offen für Entwicklungen und freuen uns über jeden, der mit uns

zusammen für verantwortliches Unternehmertum in Freiheit und das Ordnungsprinzip der Sozialen Marktwirtschaft eintreten will. Für diese Werte stehen wir – jeden Tag. Und wir erwarten, dass das von der Politik verstanden und anerkannt wird. Wir erwarten, dass es nicht nur bei reinen Lippenbekenntnissen bleibt, wenn Unternehmergeist in Deutschland beschworen wird – vom Freiberufler bis zum Familienunternehmer. *(Zu den gemeinsamen Werten, die unser Handeln bestimmen, siehe auch das neue Grundsatzprogramm des Liberalen Mittelstands.)*

Für eine Kultur des Scheiterns – Nicht jeder, der versagt, ist auch ein Versager

Es ist notwendig, eine Kultur zu entwickeln, in der Unternehmertum wertgeschätzt und potenziellen Gründern geholfen wird, die Furcht vor dem Scheitern zu überwinden. Dazu gehört ein grundlegend anderer Umgang mit dem Scheitern und Misserfolgen. Sie sind kein Ausdruck des persönlichen Versagens, sondern vielmehr die Chance, Erfahrungen zu sammeln und die Wahrscheinlichkeit für Erfolg in Zukunft zu erhöhen. Untersuchungen belegen, dass einmal Gescheiterte erneute Unternehmensgründungen strukturell meist komplett anders und überlegter, aber nicht weniger energisch angehen. Zweit- oder Drittgründungen haben, so sie nicht aus der Not heraus entstehen, statistisch erwiesen eine höhere „Überlebenswahrscheinlichkeit“. Mit jeder überwundenen Krise steigen die Frustrationstoleranz und das Wissen um die Faktoren des Erfolgs.

Diese Kenntnisse müssen zum einen gewürdigt, zum anderen gezielt „angezapft“ werden, um sie in Coachings und Beratungen an Existenzgründern weiterzugeben – auch damit sie wissen, wie ein „Plan B“ aussehen und es nach dem Nicht-Erfolg einer Geschäftsidee weitergehen kann. Es darf kein Makel sein, als Unternehmer einmal gescheitert zu sein. Erfahrungen des Scheiterns sind mindestens genau so wertvoll, wenn nicht sogar wertvoller, wie Erfahrungen des Gelingens.